

## **Lebensgeschichte als biblisches Thema**

Jahrestagung der AltenPflegeHeimSeelsorgenden in Württemberg  
2016-04-11 / Evang. Akademie Bad Boll

*Sie erzählen Ihr Leben, ich schreibe auf. Hinterlassen Sie Ihre Spur.*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer möchte nicht eine Spur hinterlassen, nach diesem Leben?

*Sie erzählen Ihr Leben, ich schreibe auf. Hinterlassen Sie Ihre Spur.*

Das ist ein Angebot, eine Anzeige im Internet, die mich seltsam berührt. Mir kommen die Memory Boxes in den Sinn, die an Aids erkrankte Frauen in Uganda und anderen afrikanischen Ländern Ende der 90er Jahren für ihre Kinder zusammengestellt haben, damit etwas bleibt, nach ihrem Tod, ein Tuch mit ihrem Geruch, eine Kette, ein Stift, ein kleiner Lebenslauf. Hier war es lebensnotwendig, eine Spur, eine kurze Lebensgeschichte zu hinterlassen.

## **Lebensgeschichte als biblisches Thema**

Sie haben mir ein komplexes Thema aufgegeben. Denn bei den in der Bibel auftauchenden Lebensgeschichten war es eben nicht so, dass eine Person ihr Leben erzählt und eine andere das Ganze aufgeschrieben hat. Es sind keine Biographien im heutigen Sinn. Und doch sind es Lebensgeschichten; sie haben die Lebensgeschichte des Judentums und des Christentums begründet und bestimmt und sie haben mit unseren eigenen, kleinen Lebensgeschichten zu tun. Sind die biblischen Lebensgeschichten womöglich auch so etwas wie Memory Boxes?

In vier Teilen möchte ich mich dem komplexen Thema nähern:

1. Welcher Art sind die Lebensgeschichten, die in der Bibel vorkommen?
2. Lebensgeschichten im AT
3. Lebensgeschichten im NT
4. Versuch einer Zusammenschau: Unsere Lebensgeschichten aus biblischer Sicht.

Ich möchte auch gleich vorneweg sagen, was ich mir wünsche. Zwei Dinge wünsche ich mir v. a. : dass Sie am Ende meines Beitrags ganz große Lust haben, sich frisch und frei auf die Geschichten einzelner biblischer Gestalten einzulassen und dass Sie sich ermutigt fühlen, genau so frisch und österlich mit ihrer eigenen Lebensgeschichte umzugehen.

### **1. Welcher Art sind die Lebensgeschichten, die in der Bibel vorkommen?**

In den letzten Wochen war in Europa immer wieder so etwas wie eine näherrückende Bedrohung zu spüren. Was schon immer klar war, zumindest unter kirchlich und theologisch

geprägten Menschen, rückte näher: die Fragilität des Lebens, die Fragilität jeder einzelnen Lebensgeschichte. Zwei biblische Gestalten haben mich in dieser Zeit besonders angesprochen: Jakob, der Stammvater Israels, und Maria Magdalena, die geheimnisvolle Jüngerin. Zwei Bilder haben mich besonders begleitet: Jakobs dunkler, nächtlicher Kampf mit dem Engel und Marias verzweifelter Blick ins leere Grab, bis sie die Stimme des Auferstandenen hört.

Bereits an diesen beiden Beispielen wird deutlich, dass wir es in der Bibel nicht nur mit Lebensgeschichten zu tun haben, die keine Biographien sind, sondern dass wir es darüberhinaus immer auch mit einem ganz Anderen zu tun haben, einem Geheimnisvollen, der/die/das sich dem rein Biographischen und Historiographischen entzieht.

Unsere Begriffe von Biographie und Historiographie, Geschichtsschreibung, sind von der griechisch-hellenistischen Literatur geprägt<sup>1</sup>. Es gilt als gesichert, „dass die Väter der griechischen Geschichtsschreibung im 5. Jahrhundert v. Chr., Herodot und Thukydides, auf Leben und Wirken großer Einzelpersönlichkeiten in der Darstellung griechischer Geschichte sehr wenig eingehen.“<sup>2</sup> Sie widmeten v. a. überpersönlichen Faktoren des geschichtlichen Ablaufs ihre Aufmerksamkeit und haben damit „die ganze antike Geschichtsschreibung so sehr geprägt, dass die Biographie des einzelnen Staatsmanns oder Feldherrn niemals zu einer anerkannten Form der Historiographie werden konnte.“<sup>3</sup> Da aber das Interesse an herausragenden Persönlichkeiten, wie z. B. Alexander dem Großen zunahm, entstand eine neue literarische Gattung, die Biographie. Hier ist v. a. Plutarch zu nennen, der um ca. 100 n. Chr. in der Einleitung zu seiner Biographie eben Alexanders des Großen betont, „dass er Biographien und keine Geschichtswerke abfasse und darum niemand erwarten solle, nun die Taten Alexanders vollständig und korrekt erzählt zu bekommen“<sup>4</sup>. Plutarch ging es darum, Charakterbilder zu erzeugen, möglichst detailliert, aber ohne Bedürfnis nach so etwas wie Objektivität, sondern als moralisches oder pädagogisches Exempel, das die individuelle Verwirklichung zeitloser sittlicher Werte darstellte. Es entwickelte sich ein biografisches Erzähl-Gerüst zwischen den Grunddaten Geburt und Tod, was nicht ohne Konsequenzen für die Entstehung und Entwicklung der neuen literarischen Form des Evangeliums blieb.

Von ihrer Grundstruktur her aber sind den biblischen, auch den neutestamentlichen Erzählungen diese beiden Kategorien griechisch-hellenistischer Literatur fremd. V. a. das AT ist in seiner Erzähl-Struktur von der altorientalischen Historiographie geprägt, die weder auf der einen Seite rein historische Abläufe noch auf der anderen Seite pädagogische Charakterbilder bieten will, sondern am besten als personenbezogene

---

<sup>1</sup> Albrecht Dihle, Die Evangelien und die griechische Biographie, in: P. Stuhlmacher (Hg.), Das Evangelium und die Evangelien, WUNT 28, Tübingen 1983, 383-411.

<sup>2</sup> AaO. 388.

<sup>3</sup> AaO. 389.

<sup>4</sup> AaO. 390.

Geschichtsschreibung<sup>5</sup> zu beschreiben ist. Personenbezogene Geschichtsschreibung erzählt den Gang der Geschehnisse an Hand von Ereignissen rund um herausragende Personen, insbesondere an Hand der Taten von Königen, von Pharaonen, von Bau- und Feldherrn.

## 2. Lebensgeschichten im AT

Die Geschichte Israels wird an Hand der Geschehnisse um Abraham, Isaak, Jakob und seine zwölf Söhne, um Mose, Josua, die Richter und schließlich die Könige entfaltet. Die herausragenden Personen sind dabei zunächst ganz und gar keine Könige, sondern umherziehende Nomaden, charismatische Gestalten und erst am Ende dann Könige; und das geht dann auch gar nicht lange gut, weil die Könige nach Salomo letztlich den Ursprung ihres Königtums vergessen.

Die personenbezogene Geschichtsschreibung des AT basiert auf mündlichen Traditionen einzelner Stämme, auf ersten Genealogien und Personenlisten. Sie enthält u. a. auch historisch gesichertes Material, wie das Eintreten einer großen Flutkatastrophe. Aber es geht ihr nicht um die Sicherung historischer Objektivität. Genauso wenig geht es ihr um komplette und lehrreiche Lebensgeschichten einzelner Menschen. Sie entwickelt einen Geschichtsverlauf an Hand der Geschichten einzelner Personen.

Die Besonderheiten dabei sind:

- ein linearer Zeitverlauf (während in Mesopotamien und Ägypten ein zyklischer Zeitverlauf angenommen wurde),
- ein großer Spannungsbogen, indem der Geschichte Israels die Urgeschichte vorgeschaltet wird, die wiederum auch als Geschichte einzelner Personen erzählt wird, und indem durch die prophetischen Bücher die Zukunft des Volkes Israels und die Zukunft aller Völker offen gehalten wird,
- das Wichtigste aber, der rote Faden aller Erzählungen ist, dass es in jeder anklingenden Lebensgeschichte um die Geschichte Gottes mit seinem Volke geht. Jede Erzählung, jede Story, wie es D. Ritschl<sup>6</sup> einstens formulierte, ist verwoben in die große Geschichte Gottes mit Israel und der Welt.

Dass dieses Vertexten, Verarbeiten, Verweben einzelner Traditionen zu immer größeren Sinneinheiten in so umfassender Weise gestaltet wurde, dies verdankt Israel seinen Krisen. Die alttestamentliche Geschichtsschreibung ist ein Krisenphänomen<sup>7</sup>. Diese These überzeugt mich und macht das AT tatsächlich zu so etwas wie einer Memory Box. Die Zerstörung identitätssichernder Merkmale wie Königtum, Tempel und Territorium, zuerst

---

<sup>5</sup> AaO. 388f.

<sup>6</sup> Dietrich Ritschl, „Story“ als Rohmaterial der Theologie, in: D. Ritschl/H.O. Jones (Hg.), „Story“ als Rohmaterial der Theologie, München 1976, 7-41.

<sup>7</sup> Markus Witte, Geschichtsschreibung im Alten Testament (erstellt: Nov. 2006) Permanenter Link zum Artikel: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/19400/>.

durch die assyrische, dann durch die babylonische Besatzungsmacht, gab Israel demnach den entscheidenden Impuls zur Identitätssicherung durch das Erinnern gemeinsamer Geschichte. Mit dem Erfahren gegenwärtigen Unheils bekam das Erinnern an vergangenes und das Vertrauen auf zukünftiges Heil fundamentale Bedeutung für die Identität Israels.

Der entstehenden große Geschichte ist nichts Menschliches fremd. Kein abgründiges Element menschlicher Lebensgeschichte scheint ausgelassen:

- der Brudermord aus tiefer neidvoller Unsicherheit (Gen 4),
- der Inzest zwischen Lot und seinen Töchtern (Gen 19),
- die Vergewaltigung Dinas, was zum Blutbad von Sichem führte (Gen 34),
- Judas Übergriff auf seine verwitwete Schwiegertochter Thamar (Gen 38),
- die Anfälligkeit des charismatischen Simson, der seine Kräfte nicht zu schützen vermag gegenüber Frauen (Ri 16),
- die Geschichten vom Hofe Davids, die fast allesamt Katastrophengeschichten sind (2 Sam 8-24),
- und immer und immer wieder Kriege, gegen die Kanaaniter (Ri 1), die Midianiter (Ri 6) und gegen den Erzfeind, die Philister (Ri 13-2 Sam 5),
- Brutalität bei den Richtern, bei Josua (Josua 10) und bei Jael (Ri 4),
- Krieg auch zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids (2 Sam 3),
- Davids Größe verdankt sich den Siegen über die Nachbarvölker (2 Sam 8),
- aber es folgen bald große militärische Niederlagen und lange Zeiten der Besatzung durch die Assyrer, Babylonier, Römer.

Es gibt kein menschliches Elend, das nicht auch im AT auftauchen würde.

Und die Lebensgeschichten, an denen wir hier teilhaben, sind alles andere als Idealbiografien. Von der Geburt bis zum Tode können wir dies mitverfolgen bei Isaak, Jakob, Josef, bei Mose, Simson, Samuel und Salomo. Über weite Wegstrecken bekommen wir Anteil an ihren Lebensgeschichten, die gekennzeichnet sind von Aufbruch, Flucht und Neuanfang, von der Sorge um Nachkommenschaft und dem Kampf um Segen.

Nehmen wir als Beispiel wieder Jakob, den Stammvater Israels. Gen 25 erzählt uns, dass sein wechselhaftes Leben schon im Mutterleib unruhig beginnt, dass er bereits vorgeburtlich mit dem Zwillingsbruder konkurriert. Da wird nichts erklärt; so ist es, schon im Mutterleib. Er ist der Liebling der Mutter, was damit zusammenhängt, dass er kultivierter ist als der Bruder. Zum Erbe kommt er durch Betrug und mit mütterlicher Unterstützung. Nüchtern berichtet, nicht kommentiert. Sein Weggang aus Familie und Heimat ist eine Flucht vor der Rache des Bruders. Aber gerade auf dieser Flucht wird ihm einer der größten von der Bibel überlieferten Träume zuteil. Der Traum von der Himmelsleiter löst Furcht aus, Ehrfurcht, einen Wendepunkt. Er will von nun an mit diesem Gott leben, der sich da gezeigt hat. Was ihm dann aber widerfährt, ist die große Liebe: Rachel, schön von Gestalt und schön von Angesicht (Gen 29,16 - von keiner anderen Frau wird dies in dieser Doppelung berichtet). Aber der Weg zu Rachel ist hart und der Weg mit der großen Liebe sehr wechselvoll, ein Kampf mit der Unfruchtbarkeit, jählings beendet bei der Geburt des zweiten Sohnes. Die Schatten der Patriarchats und der Polygamie, die Konkurrenzen zwischen den Frauen, aber

auch zwischen den Männern, werden nicht verschwiegen in Gen 30. Jakobs Trennung vom Schwiegervater gerät wieder zur Flucht und wieder geschieht Entscheidendes auf der Flucht: Der dunkle, geheimnisvolle Kampf am Jabbok, nicht aufzulösen, ein Ringen, in dem Jakob alles gibt, nicht loslässt: *Ich lasse dich nicht du segnest mich denn.*

Kein vorbildhaftes Leben, keine Biografie der Tugenden. Ein wechselvolles, ein leidenschaftliches Leben, das sich nicht schont, das sich auf das Ringen mit dem Höchsten einlässt. Ein Leben, das aus diesem Kampf verletzt *und* gesegnet hervorgeht. Und genau dieses wechselvolle, leidenschaftliche Leben markiert den eigentlichen Anfang der Stämme Israels.

Brüche, Aufbrüche, Flucht und Neuanfang bleiben Kennzeichen dieses Volkes:

- Für Noah ist es ein Aufbruch, sich auf die göttliche Rettungsaktion „Arche“ einzulassen (Gen 12,4).
- Abraham bricht im fortgeschrittenen Alter von 75 Jahren aus Mesopotamien auf (Gen 12,4).
- Moses ganzes Leben ist ein ständiges Aufbrechen, heraus aus dem guten Leben am Hof, dann heraus aus Sklavenarbeit und Unterdrückung. Nicht nur einmal muss er sein Volk überreden, sich weiterhin auf diesen Weg einzulassen. Am Ende, im Rückblick wird der Exodus zur Schlüsselerfahrung Israels (Ex 3-24)
- Mancher biblische Aufbruch ist eigentlich eine Flucht, ein Wegrennen, nicht nur bei Jakob, das kann auch Propheten passieren: Elia und Jona (1 R 19; Jon)
- Und der schlimmste atl. Aufbruch ist der zur Deportation und zur erneuten Gefangenschaft in Babylonien (2 R 24)

Dies alles widerfährt einem Volk, das - so weit ich sehe - v. a. zwei Ideale hat: reiche Nachkommenschaft und alt und lebenssatt sterben zu dürfen.

Dies, alt und lebenssatt zu sterben, wird nur von wenigen Personen konstatiert: von Abraham und Isaak und von der literarischen Gestalt Hiob (Hi 42,17). Abraham stirbt mit 175 Jahren (Gen 25,7), Isaak gar mit 180 Jahren (Gen 35,28). In den Traditionen der Urgeschichte gilt noch eine andere Lebenszeit-Berechnung: Adam wurde demnach 930 Jahre alt (Gen 5,5), Methusalem 969, usw.; alle zeugen noch im höchsten Alter Nachkommen. Von Gen 12 an sinkt die Zahl der zu erreichenden Lebensjahre von 175 bei Abraham, auf 110 bei Josef (Gen 50,26) oder Josua (Jos 24,29). Und im Psalm 90 kommen wir bei den realistischen 70 bis 80 Jahren an.

Verbunden mit der Hochschätzung langer Lebenszeit ist im AT auch die Hochschätzung der Ältesten: Sie werden bei Bedarf versammelt, um Rat gefragt, haben eine wichtige Stimme, tragen Verantwortung: So beim Auszug aus Ägypten (Ex 3,16), im Moselied (Dtn 32,7) u. ö. (z. B. Jos 24,31; 1 R 12,6).

Während wir bei Abraham keine Anzeichen von Altersschwäche oder Gebrechen finden, lässt bei Isaak das Augenlicht nach, was ja weitreichende Folgen hat (Gen 27,1). Der alte

Jakob kommt beim Segen durcheinander (Gen 48,14) und Eli fällt von Stuhl und bricht sich das Genick (1 Sam 4,18).

Bei den Vätern wird durchgängig ein natürlicher Tod festgestellt. Unter den Richtern wird dies anders: Abimelech fällt gar, indem ihm eine Frau einen Mühlstein an den Kopf wirft (Ri 9,53). Simsons Tod ist genau betrachtet, eine Art Selbstmordattentat (Ri 16,30)). Saul und seine Söhne fallen auf dem Schlachtfeld (1 Sam 31). In allen diesen Fällen schimmert hindurch, was wir den Tun-Ergehen-Zusammenhang nennen. Schlimmes Ende wegen schwerer Sünden. Deutlich ist aber auch, dass diese schicksalhaften, quasi karmischen Zusammenhänge bei Jonathan, dem Sohn Sauls nicht greifen (1 Sam 13-31). Die Auseinandersetzung mit dem Tun-Ergehen-Zusammenhang wird immer wieder spürbar. Hiob lehnt ihn entschieden ab, der Ausgang des Hiobbuches jedoch mildert diese Entschiedenheit wieder etwas ab (Hi 42,7-17).

Mit dem zweiten Ideal, reicher Nachkommenschaft ist verbunden, dass bei den meisten Protagonisten des AT ganz selbstverständlich und unpräventiös ein sexuelles Leben vorausgesetzt wird; z. B. bei Adam und Eva, bei Kain, bei Isaac und Rebekka (Gen 24,67), bei Jakob (Gen 29,23 mit Lea, V 30 mit Rachel), bei Juda (Gen 38,2 und V 15ff mit der Schwiegertochter), bei Ruth (Ruth 4,13) oder Hanna (1 Sam 1,19).

Das Ideal reicher Nachkommenschaft führt bei nicht wenigen Frauen zum Kampf mit der Unfruchtbarkeit, genannt werden hier Sara, Rebekka (Gen 25,21), Rachel (Gen 29,31), Simsons Mutter (Ri 13,3) und Hanna (1 Sam 1,5). In vielen Fällen wird dann das späte Kind zur besonderen Erfüllung.

Von Erfüllung durch das Großziehen und Erleben eigener Kinder hören wir sonst aber nicht viel im AT. Die Hoffnungen, die Jakob auf seine Söhne setzt, erfüllen sich nur bei Juda und Josef; Ruben vergreift sich an Bilha, einer Nebenfrau seines Vaters (Gen 35,22), Simeon und Levi lassen Gewaltbereitschaft erkennen (Gen 49,5-7) und Issachar verfällt ins Gegenteil, indem er sich knechten und unterdrücken lässt (Gen 49,15).

Erfüllung als Element der Lebensgeschichte ist im AT eher selten. Eine Erfüllungsgeschichte ist die Geschichte einer Moabiterin, die Geschichte von Ruth. Erfolgsgeschichten hören wir am ehesten von Josef und von manchen Richtern, darunter auch Deborah, unter der das Volk 40 Jahre lang Ruhe hatte (Ri 4 und 5). Salomon verdirbt sich den Erfolg durch seine unzähligen Beziehungen zu ausländischen Frauen (1 R 11,1-8). Esthers Geschichte kann auch als Erfolgsgeschichte gelesen werden.

Aufs Ganze gesehen aber wird die Geschichte Israels als Geschichte von Männern erzählt, als patriarchale Geschichte, in der die Geschichte der Frauen aus dem Hintergrund hervor blizt: Sarah, Hagar, Rebekka, Lea und Rachel, Bilha und Silpa, Miriam und Debora, Naomi und Ruth, Hanna und Bathsheba... Sie erleben Macht und Niederlage, sie verkörpern Leidenschaft und Weisheit. Aber nichtsdestotrotz wird die Geschichte des Gottesvolks als Geschichte von Männern erzählt.

Dies bleibt auch bei den prophetischen Büchern so, in denen wir wenig Lebensgeschichtliches erfahren. Während von den kleinen Propheten wie Amos oder Jona noch manches biografische Detail überliefert wird, tritt bei den großen Propheten, bei Jesaja und Jeremia, das Persönliche ganz zurück hinter der Botschaft: der Ansage von Krise, von Rechenschaft, bei der sich zeigen wird, ob der weitere Weg zum Heil oder zum Unheil gerät. Die Zukunft der kollektiven Geschichte Israels bleibt jedenfalls offen.

Ein Bild, das in diesem Zusammenhang immer wieder auftaucht, ist, dass alles von Gott aufgeschrieben ist, in seinen Händen (Jes 49,16: *Siehe, auf meine Hände habe ich dich gezeichnet*) oder im Buch des Lebens. Wir können daraus getilgt werden (Ex 32,32; Ps 69,29). Und es kann Rettung geben, für jeden, der sich darin aufgezeichnet findet (Dan 12,1). Oder, um es mit Jesaja zu sagen: *Glauabt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.*

### 3. Lebensgeschichten im NT

Die Evangelien sind Lebensgeschichtstexte, auch wenn zur Zeit meines Studiums an Hand des Scheiterns der Leben-Jesu-Forschung noch eindringlich davor gewarnt wurde, die vier kanonischen Evangelien als Lebensbeschreibungen Jesu, als Biographien zu lesen.

Die Evangelien sind lebensgeschichtlich relevante Texte. Was als Leben Jesu in ihnen aufscheint, ist ein „Entwurf im Nachhinein“<sup>8</sup>, ist Ausgangspunkt des NT und bildet für Christinnen und Christen die Mitte der Schrift.

Die Evangelien gehören nicht zur Gattung der hellenistischen Biographie, aber sie haben ganz klar biographische Interessen im heutigen Sinne. Einzelheiten aus dem Leben Jesu, dies zeigen auch Äußerungen des Apostels Paulus, sind von Anfang an feste Bestandteile der christlichen Verkündigung. „Aus der Fülle biographischer Details, das die synoptische und die postsynoptische Überlieferung bewahrt hat, heben sich zwei Begebenheiten heraus, die Johannes-Taufe und die mit z. T. marginal erscheinenden Einzelheiten überlieferte Passion. Sie bezeichneten offenbar seit jeher Anfang und Ende der irdischen Wirksamkeit Jesu und boten den Rahmen, in den man Aussprüche, Gleichniserzählungen und Wunderberichte einfügen konnte.“<sup>9</sup> Die Johannes-Taufe verursachte „offensichtlich bei den ersten Anhängern Jesu gewisse Schwierigkeiten“<sup>10</sup> und musste deshalb erwähnt und erklärt werden. „Jes 40 und 61 boten sich dabei als willkommene Interpretationshilfen an. Passion und Kreuzigung aber hinterließen in ihrer Faktizität für die erste Generation einen so überwältigenden Eindruck, dass dahinter zunächst alle theologische Reflexion, alle erbaulich-didaktische Absicht zurücktrat und das biographische Faktum im Vordergrund blieb.“

---

<sup>8</sup> Wolfgang Drechsel, *Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten: Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive*, Gütersloh 202, 264.

<sup>9</sup> Dihle, 385f.

<sup>10</sup> AaO. 386.

Bereits bei Mt und Lk wird eine Tendenz zur Ausgestaltung der Kindheit Jesu und der Erscheinungen des Auferstandenen erkennbar. Lk rückt zudem das berichtete Geschehen in einen geschichtlichen Zusammenhang, der die ganze Welt einschließt<sup>11</sup>.

Insgesamt aber rücken die Evangelien - nicht nur durch unzählige Schriftverweise - das Leben Jesu in einen „mit der Tradition des Volkes Israel vorgegebenen heilsgeschichtlichen Zusammenhang“<sup>12</sup> Während an der Wiege der griechischen Biographie „die philosophische Überzeugung von der Unveränderlichkeit der natürlichen Ordnung“<sup>13</sup> stand, sind die Evangelien getragen vom „festen Glauben an die Einmaligkeit und Unvergleichlichkeit dieses Lebenslaufs“<sup>14</sup>.

Er war ein Wandercharismatiker (Theißen), der seine Nächsten, seine Vertrauten dazu animierte, Dinge hinter sich zu lassen (Mk 1,18), nicht gebannt nach hinten, sondern nach vorne zu sehen (Lk 9,62) und sich mit möglichst wenig Gepäck auf den Weg zu machen (Lk 10,4).

Ihm wird eine sich um die Mutter herum gruppierende Herkunftsfamilie zugeordnet, mit der es zu Turbulenzen kam, als er zur öffentlichen Person wurde (Mk 3,21).

Er kam aus Nazareth, nicht gerade aus dem Zentrum der Macht, sondern aus dem eher aufsässigen Galiläa und er bekam Schwierigkeiten mit der Führungsriege in Jerusalem, was ihm die römische Todesstrafe für Aufständische einbrachte.

Das Leben des Nazareners, das wir in Grundzügen verfolgen können, war kein Leben im Mainstream, sondern eher ein Prophetenleben, aber wiederum kein asketisches Leben; er liebte es wohl, mit Freundinnen und Freunden zusammen in Ruhe zu essen und zu trinken. Sein Gegner attestierten ihm, er sei ein Fresser und Säufer und gut Freund mit Zöllnern und anderen Gesetzesbrechern (Mt 11,19). An dieser Stelle entstand wohl der Abstand zu Johannes d. T., der als sein Lehrer gelten darf, selbst der Askese verpflichtet blieb und mit dem sein Leben dauerhaft verbunden war (Mk 1,4ff; Mt 11,1-6 - Täuferfrage - Mk 6,14ff).

Jesus wurde als Meister, Prediger, Heiler bekannt, geschätzt, verehrt. Wenn wir aufs Ganze seiner Begegnungen mit Menschen sehen, zeichnet sich ab:

- Er sieht, wenn er einem Menschen begegnet, das Wesentliche in dieser Person, ja vermutlich leuchtet die ganze Lebensgeschichte dieses Menschen vor ihm auf.
- Er spürt, wo es nur eine Hand braucht, um eine Frau, die Schwiegermutter des Petrus, wieder aufzurichten (Mk 1,30f).
- Er sieht bei vielen Kranken und Geplagten, wo es fehlt, wo es krankt (Summarien); aber auch er kann nicht allen helfen, nicht alle heilen, nicht jeden retten.
- Er spürt, wenn einer es in seinem Leben sehr, sehr Recht machen und alle Gebote befolgen möchte und dabei evtl. den Blick fürs eigentlich Wesentliche verloren hat (Lk 10,25-37).

---

<sup>11</sup> AaO. 403.

<sup>12</sup> AaO. 404.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.



- Er nimmt den überfließenden, duftenden Dank einer Frau an, die sich endlich, endlich mit ihrer ganzen Lebensgeschichte erkannt und angenommen fühlt (Mk 14,3-9).
- Er sieht es, wenn einer sich nicht mehr bewegen kann, weil sein Leben von der Vergangenheit und von Schuldgefühlen gelähmt ist (Mk 2,1-12).
- Er spürt den Übereifer, die Kraft und die Schwäche in der Lebensgeschichte des Petrus und hat ihn lieb und nimmt ihn überallhin mit. (Mk 8,33; 9,2; ....)
- Er sieht in den Augen vieler armer Menschen ihre Unschuld und dass sie nicht ins Spiel um Macht und Geld involviert sind (Lk 6,20).
- Und in den Bildern und Bildergeschichten, die er erzählt, leuchten auch Lebensgeschichten auf:
  - die Geschichten von Tagelöhnern, die von der Hand in den Mund leben müssen und einem außergewöhnlich großzügigen Winzer begegnen (Mt 20,1-16),
  - Frauenleben, in denen es um Brotteig, Samenkörner und Perlen gehen kann (Mt, 13,33; Mk 4,26-29; Mt 13,45f),
  - Männerleben, in denen Aussaat und Ernte und der Erhalt einer großen Herde die Existenzgrundlage sichern,
  - und mitten drin die Lebensgeschichte einer Abbrechers, der wie viele andere für sich zuhause keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr sieht, mehr will vom Leben, dabei kläglich scheitert und am Ende wieder mit unglaublicher Großherzigkeit und mit offenen Armen empfangen wird (Lk 15,11-24).

Im Umfeld Jesu gibt es endgültig keine Helden mehr. Konnte David trotz aller Schwächen als Held in Israels Geschichte eingehen, konnte von den Vätern noch gesagt werden, dass sie mit reicher Nachkommenschaft alt und lebenssatt starben, so steht nun ein Leben im Mittelpunkt, das auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit abbricht, ja gewaltsam abgebrochen wird, und um das sich Menschen gruppieren, die nichts Heldenhaftes und Großes mehr an sich haben. Männer mit ganz normalen Berufen, die sich auf ein neues ungesichertes Leben einlassen (Mk 1,18); Frauen, die nichts zu verlieren haben und mit dem, was sie besitzen, fürs Leben sorgen (Lk 8,1-3). Lebensgeschichten, die eine Wende nehmen, vielleicht auch zum ersten Mal überhaupt so etwas wie Sinn entdecken.

Lebensgeschichtliche Themen, mit denen im AT noch gerungen wurde, werden von Jesus geklärt:

- Die Blutsbande sind nicht das Wesentliche im Leben (Mk 3,31-35 - Jesu wahre Verwandte).
- Selbst kinderlos, ohne Nachkommenschaft, signalisiert Jesus, dass Kinder um ihrer selbst willen kostbar sind und dass wir von ihrer Offenheit lernen können (Mk 10,13-16).
- Sicherheit und Wohlstand werden unmissverständlich hinterfragt, werden von Motten und Rost erledigt (Mk 10,17-27; Mt 6,19-21 - von Schätzen auf Erden; u. ö.), ohne dass Wohlhabende von vorne herein verurteilt werden; doch die Grundlinie ist klar: *Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.*
- Die üblichen Hierarchien interessieren ihn nicht; vor Gott können sich die Verhältnisse völlig umdrehen, *die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten* (Mk 10,31; ähnlich: Mk 9,35; 10,43; Mt 20,16).

- Und schließlich der Tun-Ergehen-Zusammenhang: Allein schon durch sein vielfältiges Heilen setzt Jesus kausale Herleitungen von Krankheit außer Kraft. Das Johannes-evangelium bewahrt seine explizite Ablehnung des Tun-Ergehen-Zusammenhanges in Falle einer angeborenen Blindheit (Jh 9,1-7). Endgültig geht der Tun-Ergehen-Konnex am Kreuz Jesu unter. Mit Jesu Verbrechertod sind alle diese Spekulationen um Tun-Ergehen-Zusammenhänge am Ende, ganz offenbar. Es gibt diesen simplen Mechanismus nicht. Leben und Leiden von Menschen sind nicht verrechenbar. Es gibt keine schicksalhaften Zwänge mehr.

Was aber dann?

Die äußere Lebensgeschichte des Nazareners bricht in den ältesten Traditionen an dieser Stelle ab. In Mk 16,1-8 spüren wir bis heute die Schockstarre, den traumatischen Schrecken, der die Jüngerinnen befällt. Das ist Teil unserer Überlieferung und nicht zu überspringen.

Jetzt kommt die Lebensgeschichte des Paulus ins Spiel. Der griechisch gebildete, schriftgelehrte Jude aus Tarsus in der heutigen Südtürkei, nahe der Grenze zu Syrien, hat nur Briefe hinterlassen, in denen sein Interesse „stets der Gegenwart und seinen Gemeinden, nicht der Vergangenheit und seiner eigenen Person“<sup>15</sup> gilt. „Paulus erzählt weder von sich, noch entwirft er eine Autobiographie als literarische Größe. Er argumentiert lediglich mit seiner Person.“<sup>16</sup> Von dem Ereignis, das seine Lebensgeschichte umstülpte, von seiner Bekehrung, spricht er nur kurz und zurückhaltend (Gal 1,15). Die einzige größere autobiographische Passage, welche Schlüsseltext für alle Rekonstruktionen der paulinischen Vita ist, Gal 1,13-2,14, hat v. a. das Interesse, zu zeigen, dass er seine Botschaft nicht von Menschen, sondern von Christus, in einer Offenbarung empfangen hat. Das ist der Dreh- und Angelpunkt seiner Lebensgeschichte. Hier ist etwas an ihm, mit ihm geschehen, was überhaupt nicht absehbar war, was ihn vom Verfolger zum Verfechter und Verbreiter des Christusglaubens machte, was ihn aus einer fest im Judentum verwurzelten Existenz heraus in ein wechselvolles Reiseleben beförderte. Es geschah durch eine Offenbarung oder Enthüllung (*apokalypsis*) und durch Gottes Gnade (*charis*). Paulus betrachtet den großen Bruch in seiner Lebensgeschichte als Intervention des Höchsten selbst. Viel mehr Einblick gibt er nicht in seine Person. An der Stelle, an der er am persönlichsten wird, in 2. Kor 12,1-10, erzählt er „im distanziert-verschlüsselten Modus der 3. Person von seiner Entrückung in die himmlische Welt (VV. 1-4) und antithetisch dazu von seiner Krankheit und seinem nicht erhörten Heilungsgebet.“<sup>17</sup> Kurz und verschwiegen ist dieser Text, der uns ein Logion überliefert: *Es genügt dir meine Gnade, denn die Kraft kommt in Schwäche zur Erfüllung.* ( 2. Kor 12,9) Ein Christus-Wort für Schwachstellen in der Lebensgeschichte, nicht nur für Paulus.

---

<sup>15</sup> Oda Wischmeyer, Paulus als Ich-Erzähler. Ein Beitrag zu seiner Person, seiner Biographie und seiner Theologie, in: E.-M. Becker/P. Pilhofer (Hg.), Biographie und Persönlichkeit des Paulus, Tübingen 2005, 88-105.

<sup>16</sup> AaO. 104.

<sup>17</sup> AaO. 99.

Gnade, charis. Es ist alles aus Gnade geschehen. Der Kreuzestod, der Schrecken, das leere Grab, die Erscheinungen. Von hier aus entfaltet sich die Rechtfertigungslehre mit ihren theologischen Wendungen, die wir ganz selbstverständlich gebrauchen. Aber ich denke, wir sollten immer wieder ganz an diesen Anfang zurückgehen, an das Urgeschehen. Genau sehen, was war; hören und nochmals hören - und dann die Schrecken, die Schuld, die Sünde, den Schock am Kreuz und im Garbe Jesu untergehen lassen.

*Es genügt dir meine Gnade, denn die Kraft kommt in Schwäche zur Erfüllung. Von Christus für Paulus und für uns.*

Wie der Auferstandene sonst noch in Lebensgeschichten auftaucht - hier bleibt vieles Geheimnis. Die im LkEv überlieferten Ereignisse auf dem Weg zweier Jünger nach Emmaus bewahren dies Nicht-Greifbare, Geheimnisvolle, ebenso wie der johanneische Bericht von dem Morgen, an dem Jesus am Ufer stand und sie wussten nicht, dass er es war und er machte für sie das Frühstück (Joh 21,4ff).

Der Auferstandene tritt in das Leben seiner Freunde und sie erkennen ihn zuerst nicht.

So war es auch ganz am Anfang, am dritten Tage, bei dem Menschen, der Jesus wahrscheinlich am nächsten war, bei Maria Magdalena. Gerade von ihrer Lebensgeschichte wissen wir nur ganz wenig. Die Maria Magdalena der Kunstgeschichte, mit wallendem Haar und ausgeprägter Körperlichkeit, ist eine Kunstfigur, in der verschiedene Geschichten der Evangelien und der apokryphen Traditionen zusammengeführt sind. Im NT ist sie namentlich genannt in Lk 8 und im Zusammenhang von Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. In Lk 8,1-3 wird sie an erster Stelle genannt als die Maria aus Magdala, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren. Sie gehört zu der Gruppe von Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden und die mit den Jesusleuten unterwegs waren und mit ihrem Hab und Gut zum Lebensunterhalt beitrugen. Im Zusammenhang von Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung taucht ihr Name in der ältesten Tradition, im MkEv, immer an erster Stelle auf, bei den Frauen, die unter Lebensgefahr mitgingen nach Golgatha und zur Grablegung und die sich am dritten Tage um die Einbalsamierung des Leichnams kümmerten. In allen vier Evangelien ist sie die erste Person, der sich der Auferstandene zeigt.

Maria aus Magdala, eine Frau mit einer Lebensgeschichte, in der es mehrere Wendepunkte und Lebensphasen gibt: Ein Leben vor der Begegnung mit Jesus, in dem sie nicht unvermögend, aber mit seelischer Krankheit beschwert war, dann das Leben, in dem sie unterwegs war mit ihm und das jählings endet, in Verzweiflung. Die Evangelien erzählen selten vom Weinen, bei Johannes gibt es - so weit ich sehe - nur ein einziges Weinen, das Weinen von Maria vor der leeren Gruft. Auf dieses Weinen lässt Joh die ganz fein und behutsam erzählte erste Begegnung des Auferstandenen mit einem Menschen folgen. Maria sieht ihn im Gegenlicht, erkennt ihn erst, als er ihren Namen nennt: *Maria*. Sie wendet sich um: *Rabbuni*. Und er: *Halte mich nicht fest*.

Eine neue Wendung in ihrem Leben. Sie wird zur Apostolin der Apostel (Augustin). Maria, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren.

#### **4. Unsere Lebensgeschichten aus biblischer Sicht**

Ich komme zum Schluss und versuche eine Zusammenschau:

- Aus biblischer Sicht gibt es keine Idealbiographie. Ideale, mit denen im AT noch gerungen werden, gehen mit der Kreuzigung des Nazareners sichtbar unter.
- Gott ist nichts Menschliches fremd. Es gibt kein finsternes Tal im Leben eines Menschen, das unbegebar wäre für Gott.
- In Christus empfangen wir das Ja Gottes zu jedem Menschen und zu jeder Lebensgeschichte, zu Kain und Abel, zu Thamar und Juda, zum Zöllner Zachäus, zu Simon Petrus. Dies ist kein Ja zu Mord und Totschlag, zu Inzest und Vergewaltigung, zu Korruption und Lüge. Der Dekalog, die Propheten und Bergpredigt bzw. Feldrede sprechen eine klare Sprache. Aber in Christus empfangen wir das Ja Gottes zu jeder Person, die, indem sie sich umwendet, ohne Bedingungen, mit offenen Armen aufgenommen wird.
- Dieses Ja Gottes ist die Grundlage für alle Arbeit an der Biographie. Die Gnade Gottes ist die Grundlage unserer Seelsorge.
- Welcher Trost liegt darin zu hören: Es gibt noch eine andere Sicht auf deine Biographie. Deine Lebensgeschichte wird von einem größeren, von einem gnädigen Anderen gesehen. Dein Name ist ins Buch des Lebens eingetragen. Deine Lebensgeschichte ist aufgenommen in die große Geschichte Gottes mit den Menschen und sie bleibt offen, nach vorne offen, bis zum letzten Tag. Es gibt kein ehernes Gesetz, nichts schicksalhaft Unvermeidliches, auch kein inneres Urteil, dem du unterworfen sein müsstest. Zur Freiheit hat uns Christus berufen. Zur Liebe hat uns Christus befreit.
- Zur Freiheit auch im Umgang mit den biblischen Geschichten. Ja, gehen wir dann nicht sogar angemessen mit den Lebensgeschichten der Bibel um, wenn wir uns in sie hineinziehen lassen und sie so fortschreiben?
- Wenn wir all diese Gestalten sehen und mit ihnen leben und dann vielleicht sogar in uns selbst verschiedene Gestalten, verschiedene Teilpersönlichkeiten entdecken, die auf wundersame Weise in uns zu einer Person verbunden sind?
- Wenn wir unsere Geschichte, unsere erlebte Realität annehmen als einen Strang in Gottes Geschichte, die uns umgibt und birgt - und wenn wir dann langsam aber sicher Idealbilder und daran ausgerichtete Urteile fahren lassen?

- Ist es nicht ein angemessener Umgang mit den Lebensgeschichten der Bibel um, wenn wir ganz konkret annehmen: Ja, jedes Leben entspringt dem Sinnieren Gottes über der Schöpfung (Gen 1), jedes Menschenleben atmet Gott, atmet göttlichen Hauch ein mit seinem ersten Atemzug (Gen 2) und gibt ihn zurück mit dem letzten Atemzug (Ps 104,29)?
- Lasst uns unbefangener mit der biblischen Memory Box umgehen. Lasst uns neu ausprobieren, mit Maria Magdalena nach den Spuren des Meisters zu suchen, auch in unseren Brüchen und Aufbrüchen, im nächtlichen Ringen mit Gott, in unseren Liebesversuchen und wenn wir weinen müssen vor einer Gruft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hier ist Größeres am Werke, was unser Verstand nicht zu fassen vermag. Da geht einer mit in unserer Lebensgeschichte, da bricht einer das Brot, den wir nicht immer sofort erkennen. Versuchen wir nicht, sein Geheimnis ganz zu ergründen. Hören wir. Schauen wir.

Wende dich zu ihm um, wenn er deinen Namen ruft.

Deine Lebensgeschichte ist Teil von Gottes Lebensgeschichte.

Dein Leben kommt aus der *charis*, aus dem liebenden Sinne Gottes, dessen Herz im ganzen Kosmos pulst, dessen Atem im Universum weht.

Deine Wege sind in seine Hand gezeichnet.

Nichts geht verloren. Er hat deinen Namen gerufen. Du bist sein.

Dr. Karin Grau / Friedrichstraße 15 / 71665 Vaihingen / graukarin@aol.com